



ETCetera Nr. 129

Sommer 2020

Deutsche Übersetzung

Anmerkungen des Herausgebers

Wenn Sie dies lesen, herzlichen Glückwunsch! Sie haben die Sommerausgabe von ETCetera erhalten und können sich nun hinsetzen und den greifbaren Höhepunkt der Bemühungen der vielen Sammler lesen, die ihre Zeit, ihr Wissen und ihre Energie in dieses Magazin einbringen. In der Frühjahrsausgabe finden Sie den Stimmzettel und die Kandidatenliste für die Wahl des neuen Vorstands von ETCetera. Sie werden auch feststellen, dass Martin Howard, Bert Kerschbaumer und Reinmar Wochinz nicht auf der Liste stehen; sie haben sich entschieden, nicht mehr zu kandidieren, und wir möchten ihnen für ihre Hilfe bei der Führung von ETCetera während ihrer Amtszeit danken. Es ist mir eine Freude, Ihnen mitzuteilen, dass meine unglaublich kurze Zeit als Interimsredakteur beendet ist, so dass ich mich darauf konzentrieren kann, Ihr Schatzmeister zu sein. Herr Paul Robert, der Mitautor von *Typewriter: A Celebration of the Ultimate Writing Machine*, der Kurator des Virtuellen Schreibmaschinenmuseums und eine Quelle des Schreibmaschinenwissens, hat die Position in einer dauerhafteren Rolle übernommen. Paul bringt jahrelange redaktionelle Erfahrung in

das Magazin ein, und ETCetera könnte nicht in besseren in besseren Händen sein, wenn es vorwärts geht. Parallel zu diesem Übergang wird Nick Tauriainen als Designer zurücktreten, um sich eine wohlverdiente Ruhepause zu gönnen. Wir möchten Nick Tauriainen für seine jahrelange schöne und qualitativ hochwertige Arbeit danken. An seiner Stelle hat Annemarie Goehart gnädigerweise ihre Dienste für die Zukunft zur Verfügung gestellt: In den Nachrichten über Schreibmaschinen wurde im März eine Maschine von beträchtlicher Seltenheit auf dem umstrittenen Geldschacht einer Website namens eBay versteigert. Eine Caligraph Nr. 1 Ideal, die mit Staub und Schmutz beschichtet war, wurde zum Verkauf angeboten. Diese zweite Version der Caligraph 1 wies nur 48 Tasten auf, wurde nur in Großbuchstaben geschrieben und im Oktober 1882 zusammen mit der Caligraph 2 auf den Markt gebracht. Sie wurde schließlich für 4.491 US-Dollar verkauft, ohne Versandkosten und Steuern. Wie immer würden wir uns freuen, von Ihnen zu hören, wenn Sie neue interessante Geschichten, seine Geschichte oder unerwartete Entdeckungen haben! Zögern Sie nicht, dem Produktionsteam über die E-Mail-Adressen auf der linken Seite eine Nachricht zukommen zu lassen

Tyler Anderson

Wie Filmemacher Michael Corleone es ausdrückte: "Gerade als ich dachte, ich wäre raus, zogen sie mich wieder rein." In den letzten acht Jahren habe ich mich mit der Typosphäre hauptsächlich von der Seitenlinie aus beschäftigt, abgesehen von der fantastischen Erfahrung bei der Produktion des Buches, das Tyler mit meinem Freund Peter Weil erwähnte. Als Ex-Sammler hatte ich nicht die Absicht, wieder eine aktive Rolle in dieser Gemeinschaft zu spielen.

Ich habe erst vor wenigen Wochen bei ETCetera in den Hintergrund getreten, als meine Frau Annemarie Goethart sich freiwillig bereit erklärte, den Platz von Nick Tauriainen als Designer dieser Zeitschrift einzunehmen. Anstatt mich zurückzulehnen und die Aussicht zu genießen, konnte ich meine große Klappe nicht halten. "Vielleicht könnten Sie..." "Warum machst du nicht..." "Ich denke, es würde..." In dem Wunsch, wieder Zahlen zu schreiben, schlug Tyler vor, dass ich ihn als Redakteur ablösen sollte. Ich zögerte tatsächlich etwa 10 Minuten lang, aber ich wusste bereits, dass ich nicht widerstehen konnte. Es macht einfach zu viel Spaß, am Steuer eines solchen Magazins zu sitzen, und ich freue mich darauf, mit alten und neuen Freunden an ETCetera zu arbeiten. Es ist schön, wieder dabei zu sein!

Paul Robert

Mitteilung

von Kurt Ryba

Unser langjähriger Sachverständiger Ewald Lassnig ist am 25. März verstorben. Ewald war der Gründer und Förderer des Schreibmaschinenmuseums in Partschins. Er verfolgte die Idee, ein Museum zu Ehren von Peter Mitterhofer zu errichten, und verwirklichte dieses Vorhaben trotz vieler Herausforderungen. Unsere Sammlergemeinschaft verdankt Ewald einen Ort, an dem sein Andenken

Die Russo-Sammlung bei der Breker-Auktion

Wenn man sich die schiere Menge an Maschinen vorstellen kann, die ein Schreibmaschinenmuseum bewohnen würde, eine Sammlung, die durch jahrzehntelange Anhäufung aufgebaut wurde, kann man

verstehen, warum der Verkauf einer solchen Sammlung nicht nur eine einzige Auktionsveranstaltung, sondern mehrere erfordern würde. Am 4. April dieses Jahres ging die Russo-Sammlung erneut unter den Hammer, knüpfte an die vorangegangene Oktober-Auktion an und zeigte erneut eine großartige Auswahl der seltenen, begehrten und einzigartigen Maschinen, von denen hier nur einige wenige vorgestellt werden. Alle angegebenen Preise sind in Euro, stellen den endgültigen Gebotsbetrag dar und enthalten keine Gebühren, Steuern oder Versandkosten. 0062: Sholes & Glidden mit der Seriennummer A901, €29.000. Sholes and Glidden A901 ist ein relativ seltenes Beispiel einer Sholes and Glidden, die im Werk nur modifiziert wurde, um den vertikalen Abstandshebel am rechten Ende des Wagens hinzuzufügen und den älteren Seitenhebel vom Wagenrücklauf zu entfernen.

Los 0062

Sholes & Glidden, #A901, in der Fabrik modifiziert und ergänzt um einen Zeilenschalthebel.

Los 0139: Sholes Visible Schreibmaschine, €2.200. Diese letzte 1891 patentierte Maschine von Christopher Latham Sholes wurde 1901 von seinem Sohn Louis hergestellt. Dieses Exemplar mit der Seriennummer 4135 ist die dritte Version der Maschine, hergestellt von Meiselbach Typewriter Co. in Kenosha, Wisconsin. 4135,

Los 0137: McCool Typewriter, €13.000. Hergestellt und verkauft von der kurzlebigen Acme-Keystone Mfg. Co. - Beaver Falls, PA im Jahre 1909. Außergewöhnlich seltene amerikanische Typenradmaschine mit 3-reihiger Tastatur und Doppelschieber, Seriennummer. 1650.

Los 0129: Jackson-Schreibmaschine, €18.000. Eine seltene und einzigartige Maschine, deren

Konstruktion den Typus aus der Ruheposition auf einem Stempelkissen zum Schreibfederteller springen lässt. "Patentierter Jackson Typewriter, Boston, Mass.". Seriennummer. 597.

Los 0181: Burnett-Schreibmaschine, €6.000. Die sehr seltene Burnett, die von Sears and Roebuck vermarktet wird, ist im Wesentlichen das Wunderkind der Triumph Visible-Linie. Als ansonsten relativ normale 4-Bank-Frontschreibmaschine hat sie eine einzigartige Form, die ihr den Spitznamen "Bürouinal" eingebracht hat.

Los 0182: Automatic Typewriter Granville, €4.800. Mit den Worten von Geo. Carls Mare in The History of the Typewriter (1909): "Diese Maschine gehört zu denen, mit denen man sympathisieren (sic) sollte, aber nicht kann. Sicherlich, wenn man für Geld Größe erwartet, bekommt man sie in der Granville, obwohl sie nicht übermäßig schwer ist."

Los 0157: Cash-Schreibmaschine, 26.000 €. Diese einzigartige, in Connecticut gefertigte Maschine arbeitet mit einer flachen Schreibwalze, die sich in alle vier Richtungen bewegt, ähnlich wie die späteren Elliot Fisher-Maschinen.

Los 0021: American Standard, €4.000. Die American Standard ist der Duplex #2 sehr ähnlich und wurde kurz nach dem Weggang des ursprünglichen Erfinders von der Duplex Co. gebaut. Bald darauf wurde der Name wieder geändert,

Andere bemerkenswerte Maschinen bei der Breker-Auktion waren: Los 0002: Remington Nr. 9A mit Devanagari-Tastatur, €3.400

Los 0016: Taurus-Schreibmaschine, €5.200

Los 0027: Internationale Schreibmaschine, €10.000

Los 0078: Columbia-Schreibmaschine Nr. 2, €4.000

Los 0092: Die Dart-Markierungsmaschine, €8.000

Los 0113: Edison-Mimeograph, €11.000

Los 0180: Fitch Schreibmaschine, €11,000

Schrifttransplantation

Von Lucas Dul

Das ist die Geschichte, wie ich mir eine Schreibmaschine so wünsche, dass ich sie mir selbst gebaut habe. Nicht-Standard-Schriften haben etwas unersättlich Anziehendes an sich. Script, Gothic, Old English, Vogue – diese einzigartig gestalteten Schriften verleihen jedem einzelnen Tastendruck einen Charakter, der über den der rudimentären Serifenschrift hinausgeht. Meine erste Liebe war immer die Vogue, eine Schrift, die heutzutage von vielen Sammlern gesucht wird und überaus schwer zu finden ist. Ich habe noch keinen Erfolg gehabt, aber eine andere kuriose Schrift, auf die ich ein Auge geworfen habe, war die Script. Diese kursiv anmutende Schrift zieht wegen ihres einzigartigen Designs die Aufmerksamkeit vieler Menschen auf sich, einige bezweifeln sogar, dass sie auf einer Schreibmaschine existiert.

Die erste Schreibmaschine, die ich in die Hände bekam, war eine 40-Dollar-SMC Galaxy. Meiner persönlichen Meinung nach war sie eine hässliche Maschine, aber die Schrift war wunderschön. Die Sache mit der Corona-Schrift, die die meisten anderen Hersteller nicht eingebaut haben, waren die Zeilen. Vor allem das große J und das C, die weit unter die Schreiblinie eintauchten und dem Text ein ansprechendes Flair verliehen. Ich verkaufte die Maschine, da mir der Stil des Gehäuses nicht gefiel, und bedauerte diese Entscheidung irgendwie, wobei ich mir immer sagte, ich würde eine andere bekommen, eine Olivetti oder eine Olympia.

Anfang dieses Jahres veröffentlichte ein anderer Sammler eine Liste mit einer Royal mit Old English. Sie war hinreißend, fast zu

hinreißend, um eine Royal zu sein, und in der Tat, wie ein anderer weiser Sammler bemerkte, war sie es nicht. Die Schrift wurde tatsächlich an einer Stelle geändert; es handelte sich um eine Smith-Corona-Schrift, die in einer Royal-Schreibmaschine eingebaut war.. Ich wusste, das war etwas, was ich tun konnte. Ich habe nicht Jahre damit verbracht, Sachen zu löten, um nicht zu versuchen, auch das zu löten. Wie der Zufall es wollte, wurde mir ein paar Tage später eine kostenlose Corona Electra in Script angeboten. Die schnappte ich mir und nahm sie mit nach Hause. In derselben Woche bekam ich auch eine kostenlose Underwood Nr. 5 in die Hände. Was für eine perfekte Chance zum Experimentieren! Die Underwood war in einem nicht gerade idealen Zustand, als sie bei mir ankam, aber auf meinem Schreibtisch lag eine fast neuwertige 1927 Royal P- einer meiner persönlichen Favoriten. Der verrückte Wissenschaftler glitzerte in meinen Augen, als ich darüber nachdachte, wie bereitwillig ich war, zwei sehr gute Maschinen zu ruinieren. Offenbar war ich sehr bereitwillig, denn nur sechs Stunden später tippte ich auf einem Skript Modell P von 1927, etwas, von dem ich fröhlich weiß, dass es wahrscheinlich keiner von Ihnen je getan hat.

Wie habe ich also diese schöne Abscheulichkeit geschaffen? Für mich war es ein einfacher Prozess. Ich habe beide vermessen, um die Schriftgröße zu ermitteln, um sicherzustellen, dass die Buchstaben passen und gut gedruckt werden können. Das Modell P hatte schließlich eine Walze mit größerem Durchmesser, so dass das Drucken voller Buchstaben kein Problem war. Einige der Schriftzeichen, , waren fast doppelt so hoch wie die Standard Royal Pica, so dass ich noch einmal überprüfen musste, ob die zusätzlichen 1/8 Zoll in die Karosserieteile passen würden. Das zweite Problem war das Tastaturlayout. Da ein kursiver Kleinbuchstaben „L“ in einer Schleife

verläuft, kann er nicht an die Stelle einer bezeichneten „1“ gesetzt werden. Das Royal P hat keine bezeichnete „1“, also habe ich einige der Tastenbeschriftungen verändert. Außerdem musste ich die Plus- und Minuszeichen entfernen, um das Apostroph und das Anführungszeichen rechts vom Semikolon unterzubringen. Durch die Entfernung dieser beiden Typen konnte ich alles Notwendige behalten, um zu tippen, was mein Herz beehrte. Es wünscht sich sicher keine Mathematik (ein heiteres Abschiednehmen von den Mathe-Tasten).

Ich kenne Modell Ps wie meine Westentasche, also nahm ich als erstes die obere Staubmaske ab (die Maschinen vor 1930 hatten eine doppelte Schale). Danach entfernte ich die Segmentlagerstange und nahm jede einzelne Typenstange aus der Maschine. Ich würde Vorsicht empfehlen, um sicherzustellen, dass die Drahtgestänge nicht herausfallen, aber sie haben alle übereinstimmende Nummern, falls eine Naturkatastrophe Ihren Betrieb stören sollte. Mit einem handgeführten Butan-Brenner (einem Jobon-Dreifach-Düsenfeuerzeug) konnte ich das Lötzinn von den Skript-Hebeln entfernen und sie in weniger als zwei Sekunden befreien. Mit einem Propangasbrenner entfernte ich die Typen von der Royal-Stange und erhitze sowohl die Stange als auch die Skript-Typen, bevor ich sie zusammenfügte. Ich brauchte kein zusätzliches Lot. Eines der wichtigsten Dinge, die ich im Auge behalten musste, war die Höhe der Schrifttypen. Sie müssen hoch genug platziert werden, um nicht die Oberseite der Typenführung zu treffen, also benutzte ich die Lötlinie, die übrig blieb, um die Böden so gut wie möglich auszurichten. Nachdem ich mir zwei oder drei Mal die Finger ziemlich schlimm verbrannt hatte, zog ich einen Schweißhandschuh an und arbeitete weiter. Der gesamte Vorgang war nach etwa vier Stunden beendet, wobei die

Typen verlötet und in die Maschine eingebaut wurden.

Nachdem ich einige Vorversuche durchgeführt hatte, entschied und markierte ich, welche Zeichen zu hoch oder zu niedrig gedruckt wurden, wobei ich die gleichmäßig gedruckten Zeichen als eine ebene Linie ausmittelte. Die Einstellung mit einem Schneidbrenner kann sich als schädlich für das Farbband, die Walze und das Papier erweisen, daher fertigte ich ein Aluminiumschild an, das unter die Farbbandgabel geklemmt wurde und die Maschine vor der Hitze schützte. Mit einem Paar Schraubstockgriffe, die die Typenschiene halten, und einer Zange in meiner behandschuhten Hand ging ich daran, jeden Buchstaben einzeln zu erhitzen und zu bewegen und den Abstand abzuschätzen. Einige brauchten 10 oder 15 Erwärmungen, bevor sie sich an einer Stelle befanden, mit der ich zufrieden war.

Eine gute Praxis, die ich entwickelte, war das Eintippen von Wörtern, die den Buchstaben enthielten, an dem ich gerade arbeitete. Langsam aber sicher glied sich der Druck aus, und ich konnte ohne größere Probleme tippen. Ich veröffentlichte einen Artikel über das Projekt in meinem Blog und hatte einen merkwürdigen Kommentar; jemand erwähnte, ich hätte eine kupferne Ausgleichsscheibe verwenden sollen, um die Schrift anzupassen, und das fand ich brillant. Zu spät für dieses Projekt, aber jetzt ist ein guter Zeitpunkt, die Gedanken zu teilen. Bei dieser Methode wird ein dünnes Kupferblech zwischen der Wand des Segments und dem Typensteg angebracht, um sicherzustellen, dass das gesamte Lot entfernt wurde. Durch die Reibungspassung können vor dem Löten Anpassungen vorgenommen werden, wobei jede Type manuell von Hand bewegt wird. Dann werden sie gelötet, wobei die Unterlegscheibe noch an ihrem Platz bleibt.

Nachdem ich mit meiner Maschine zufrieden war und den Text mit einem Lineal überprüft hatte, legte ich die Staubmasken wieder auf die Maschine und installierte ein solides schwarzes Band. Skripte werden auf einem zweifarbigen Farbband nicht richtig gedruckt, aber Sie können den unteren Teil des Bandes immer noch verwenden, indem Sie die Spulen umdrehen. Alles in allem war ich mit den Ergebnissen sehr zufrieden, und wie Sie sehen können, ist es wirklich nicht halb so schlimm. Die Buchstaben greifen aufgrund einer Hemmungsdifferenz nicht ganz ineinander. Die Schrift verwendet eine natürlich engere Schrift, um ihr das handschriftliche Gefühl zu verleihen, aber die Buchstaben der Royal Leerzeichen sind etwa 1/32 Zoll zu breit. Das bedeutete, dass einige nicht ganz gerade gelötet waren, was ich vielleicht später noch einmal korrigieren werde. Im Moment bin ich sehr glücklich, ein solch wunderschönes und mechanisch perfektes Modell verwenden zu können.

SCHREIBMASCHINEN AUF MESSERS SCHNEIDE:

Schreibmaschinen und Rasierbecher

Von Peter Weil

Schreibmaschinen und Rasierschalen, eine natürliche Paarung? Nein. Aber eine kulturelle? Auf jeden Fall! Anfang dieses Jahres habe ich einen Rasierbecher gekauft, auf dem das Bild eines Caligraph-Modells 2 gemalt ist. Aufgeregt und entzückt, als ich ihn erhielt, begann ich sofort damit, ihn zu erforschen und versuchte, mehr darüber herauszufinden, was er war und warum er überhaupt hergestellt wurde. Ich erfuhr, dass sie aus dem letzten Jahrzehnt des 19. Jahrhunderts stammte und dass das Bild zur gleichen Zeit auf den Becher gemalt wurde, als der Name ihres Besitzers, C.H. Cross, mit der Hand über das Bild der Schreibmaschine

gebürstet wurde. Der Name und das Bild wurden von Künstlern im Atelier einer der beiden größten Friseurbedarfsfirmen der USA, der Eugene Berninghaus Co. in Cincinnati, Ohio, gemalt. Ich entdeckte auch, dass diese Künstler häufig Werbung zur Inspiration benutzten, wie z.B. das Bild auf dieser Kaligraphie-Handelskarte von 1890. Die Werbequelle ist klar, da Caligraph in gedruckten Werbemedien ein rechteckiges Logo auf dem Typenschild verwendete, das auf seinen eigentlichen Maschinen nicht verwendet wurde. Der Name des Großhändlers auf dem Boden des Bechers enthält ein Warenzeichen für sein Hauptprodukt, den Barbierstuhl "Climax". Am selben Ort befindet sich auch "Deutschland", der Ort, an dem sich die Porzellanfabrik befand, die das Gefäß hergestellt hat. Das Ursprungsland musste nach 1891 auf Waren angegeben werden, die in die USA importiert wurden. Typisch für beruflich genutzte Rasierschalen ist das Bild des vom Besitzer ausgewählten Motivs, das von einer Kartusche umgeben ist, in diesem Fall ein Traubenblattmuster. Großhändler für fertige Becher im Mittleren Westen und im Westen, wie z.B. Berninghaus, bestellten in der Regel Becher mit diesem Design, im Gegensatz zu den von östlichen Friseurbedarfsgroßhändlern bestellten Bechern mit Farnmuster.

Überlebende beruflich genutzte Rasierschalen enthalten selten Angaben zur Herkunft. Das ironische Ergebnis ist, dass der Name des ursprünglichen Besitzers des Gefäßes in der Regel bekannt ist, aber wo und wann er gelebt hat, wird nicht mit dem Objekt angegeben. Darüber hinaus sind ihre spezifischen Berufe oft nicht klar. Da es keine Geschichte gibt, die die einzelnen Becher begleitet, wird der Versuch, solche Daten zu erhalten, durch zwei Probleme erschwert, die den Namen des Eigentümers betreffen: die verschiedenen kalligrafischen Stile, die die Künstler bei der

Beschriftung der Namen verwendeten, und die oft starke Abnutzung der goldenen Namensschrift, die eine eindeutige Identifizierung des Namens oft unmöglich macht. Die meisten Schreibstile fallen in die Kategorie "Schwarze Schrift", ein Sammelsurium von Schriftstilen, das für den heutigen Leser zu einer falschen Identifizierung des Namens führt. Hier ist ein Diagramm, das ein häufig verwendetes Beispiel für Kalligraphie in schwarzer Schrift zeigt. Auf dieser Grundlage lautet der Name auf dem Caligraph-Becher "C.H. Cross". Meine Nachforschungen für den Zeitraum zwischen 1880 und 1920 auf Newspapers.com, The New York Times (ProQuest Historical) Database, Ancestry.com, einschließlich der Daten aus der Volkszählung der Vereinigten Staaten, und anderen Online-Quellen ergaben, dass niemand mit diesem Namen mit einem Beruf im Zusammenhang mit Schreibmaschinen identifiziert werden konnte. Negative Ergebnisse, ähnlich wie bei dem Caligraph-Becher, betrafen die Besitzer von drei weiteren Bechern mit Schreibmaschinenberufen. Es wurde jedoch ein gewisser Erfolg bei der Untersuchung der Identifizierung der Besitzer von drei weiteren Bechern erzielt. Unter diesen zusätzlichen sechs Bechern befinden sich zwei mit Gemälden nach Remington-Modell Nr. 2, je einer mit einer Remington Nr. 6, National, und einer Oliver Nr. 3, Oliver Nr. 3 und ein Hall-Modell Nr. 1 Index. Diese Tassen werden nach einer kurzen Diskussion über die historischen und kulturellen Kontexte der Rasierbecher für den Beruf vorgestellt.

Die kulturelle Verbindung zwischen Schreibmaschinen und Rasierbechern wurzelt in der Geschichte der Friseurläden, der Rasur und der damit verbundenen Technologie in ihnen sowie in der Rolle der Läden im Leben der Männer, die sie bevormundet haben.

Der Rasierbecher war eine grundlegende Technologie der Friseurläden. Er diente sowohl zur Aufbewahrung von Seifenstücken als auch zur Herstellung und Aufbewahrung von Seifenschaum zur Verwendung mit einem anderen Hauptbestandteil, einem Rasiermesser, ohne dass die Hände des Benutzers eingeseift wurden. Rasierbecher mit Schreibmaschinenmotiven gehören zu einer größeren Kategorie von Bechern, die als "advance grade" bezeichnet wird. Zu den Bechern dieser Kategorie gehören gemalte Illustrationen mit Symbolen und Szenen, die für die Arbeit von Fachleuten und gewöhnlichen Arbeitern symbolisch sind. Becher mit Schreibmaschinenabbildungen waren also im Besitz von Schreibkräften, Hofberichterstatlern, Autoren und Schreibmaschinenverkäufern und -reparaturwerkstätten, für die Schreibmaschinen Symbole ihrer Berufe waren.

Friseurläden und Rasierbecher

Der historische Kontext für das Verständnis schreibmaschinenbezogener Rasierbecher konzentriert sich auf die Zeit nach dem amerikanischen Bürgerkrieg. In der Zeit zwischen 1865 und 1920 war es üblich, einen Becher für Rasierseife zu besitzen. Während Becher zu Hause benutzt wurden, wollten die meisten Männer, die in schnell wachsenden städtischen Gebieten lebten, mindestens einmal pro Woche zum Rasieren zum Friseur gehen. Dem Ende des 19. Jahrhunderts gehörten zu den gemeinsamen Aktivitäten auch Gruppengesänge in vielen Geschäften. Die Veranstaltungsorte dehnten sich auch auf wettbewerbliche Freizeitaktivitäten vor Ort aus, wie z.B. Billard und Dart. Der Friseurladen erlaubte keine Frauen, und jeder Laden wurde im Wesentlichen zu einer Art Männerclub. Für viele war das Bedürfnis nach einer Rasur eine Ausrede für männliche

Kameradschaft an einem Ort, der von seiner Arbeit und seiner Familie geschieden war.

Alle seine Kunden mit Schaum zu versorgen, verursachte bei ihnen eine Art Hautausschlag. Die Lösung, um dies zu vermeiden, bestand in der Regel darin, dass jeder Kunde den Seifenbecher, mit dem er rasiert werden sollte, zur Verfügung stellen musste, und dass jeder Becher in dem von ihm besuchten Salon aufbewahrt werden sollte. Dies wurde auch zu einer zusätzlichen Einkommensgrundlage für den Friseur, da von jedem Kunden im Allgemeinen erwartet wurde, dass er seine Tasse beim Friseur kauft. Während einige Geschäfte die Tassen der Kunden zunächst mit Nummern kennzeichneten, wurde es schnell üblich, dass der Name des Kunden auf seine Tasse gemalt wurde. Aber die Identität des Besitzers sollte im Idealfall bald auch durch einen Gegenstand oder eine Szene angezeigt werden, die eine persönliche Eigenschaft des Besitzers darstellt. Die höchsten Stufen dieser Darstellungen waren jene, die den Beruf des Eigentümers bezeichneten. Die häufigste dieser Darstellungen deutete darauf hin, dass der Besitzer ein Metzger war, denn in praktisch jeder Stadt gab es einen Metzger. Weniger häufig waren Symbole und Szenen, die auf Berufe wie Maurer, Stuckateure und Tischler hinwiesen. Das zusätzliche Bild war nicht nur ein Zeichen des Eigentümers seiner Identität, sondern auch eine Form der Werbung für seinen Beruf bei anderen "Club"-Mitgliedern. Sehen Sie zum Beispiel diesen Becher, der einem Maurer gehört. Zu den seltensten Rasierbechern gehören solche, die mit Schreibmaschinen ausgestattet sind.

Herstellung

Die meisten zwischen 1885 und 1915 hergestellten Rasierschalen wurden als "Standard-Rohlinge" in westeuropäischen

Porzellanfabriken hergestellt. Ein Rohling war oft hauptsächlich weiß und enthielt gewöhnlich ein hochglanzpoliertes Goldband um die Oberseite und den Boden

Die gefertigten Rohlinge wurden dann meist von US-Friseur-Zulieferfirmen gekauft, die erfolgreichsten davon waren die Eugene Berninghaus Co. in Cincinnati, Ohio, und die Koken Barber Supply Co. in St. Louis, Missouri. Beide Unternehmen verfügten über spezielle Abteilungen, die Künstler beschäftigten, um die Tassen in kundenspezifischen Designs zu dekorieren. In den Ateliers der Lieferanten wurde der Name des neuen Besitzers der einzelnen Becher in hochglanzpoliertem Gold aufgetragen, am häufigsten in kalligrafischer "schwarzer Schrift", wie in Abbildung 4 oben dargestellt. Neben dem Namen des Kunden wurde jeder Berufsbecher mit einem Gemälde illustriert, das symbolisch für den Beruf des zukünftigen Besitzers stand. Zum Beispiel, siehe Abbildung 5 oben. Eine aufwendigere Form der Illustration, zeigt den Kunden der in seinem Beruf arbeitet, in der Regel begleitet von einem oder mehreren Gegenständen, die symbolisch dafür stehen. Diese sind gewöhnlich in mehreren Farben gemalt. Sehen Sie zum Beispiel diesen Becher, der für einen Schmied angefertigt wurde. Anstelle einer gemalten Illustration könnte eine Fotografie direkt auf einen Becher gedruckt werden. Der Kunde reichte mit der Bestellung ein Foto ein, und die Dekorationsabteilung würde das Bild fotografieren und direkt auf den Becher drucken und ihn wie die bemalten Becher brennen. Die wichtigste Variable für den Preis jedes Bechers war die Menge der auf den Becher gemalten Illustrationen. Der Durchschnittspreis eines Bechers für den Kunden betrug in der Zeit von 1890 bis 1910 etwa 3,50 Dollar, aber ein kunstvoll illustrierter Becher hätte im Einzelhandel dreimal so viel kosten können. Die meisten Kunden bestellten Rasierbecher über ihren

Friseur, der einen Großhandelspreis für den Becher bezahlte und einen Aufschlag von 50 % oder mehr hinzufügte, um einen Einzelhandelspreis zu erzielen.

Der Niedergang der Rasierbecher begann mit dem 1. Weltkrieg und der Einführung des Gillette-Sicherheitsrasierers. Schlimmer noch: Obwohl die Männer oft sechs Tage in der Woche arbeiteten und am Sonntag nach der Kirche zum Friseur gingen, schlossen die Gesetze an diesem Tag die Friseurläden. Die sonntagnachmittäglichen schweißtreibenden Diskussionen über die Gemeinde, Nachrichten, politische Debatten und Gesangsausbrüche entfielen für einen Großteil der Männer der Gemeinde. Und da die Länge des Arbeitstages auf acht Stunden und die Arbeitswoche auf fünf Tage verkürzt wurde, verringerte sich auch die Zahl der Männer in einem Geschäft zu einem bestimmten Zeitpunkt. Mit diesen Veränderungen verringerte sich in vielen Gemeinden der Männerclub-Charakter des Friseurladens.

Schreibmaschinen-Rasierbecher

Wie bereits erwähnt, gehören Rasierschalen mit Schreibmaschinen-Motiven zu den seltensten von allen. Zu den schreibmaschinenzentrierten Männerberufen gehörten in erster Linie Schreibmaschinenschreiber, Schreibbüroangestellte und Stenographen. Diese drei Berufe waren zu Beginn dieser Periode für Männer wichtig und wurden kulturell noch nicht als weibliche Berufe identifiziert. Daher bekleideten oft Männer die Positionen, ein Beispiel dafür ist auf der Visitenkarte von Frank H. Bowen vom Ende der 1880er zu sehen. Männer stellten ab 1880 und danach einen schrumpfenden Teil dieser Positionen dar, als Frauen begannen, die Männer zunehmend zu ersetzen. Im Jahr 1880

hatten Männer 60% dieser Stellen inne, aber bis zum Ende dieses Jahrzehnts war ihr Anteil auf etwa 35% gesunken. Bis 1900 war dieser Anteil auf nur noch 25% gesunken, etwa in dem Jahr, in dem dieses Foto von einem Mann gemacht wurde, der in einem Buchhaltungsbüro in Cook, Nebraska, auf einem Caligraph-Modell 2 oder 3 tippte. Bis 1930 war die Präsenz von Männern in diesen Büroberufen praktisch eliminiert worden und machte nur noch 5% aus. Diese ehemals männlich dominierten Positionen waren als Frauenberufe vollständig geschlechtsspezifisch geworden. Die Blütezeit des Rasierbechers lag zwischen 1880 und 1920, wobei die berufliche Identifikation von Männern mit Schreibmaschinen spätestens Anfang des ersten Jahrzehnts des 20. erlosch. Die Mehrheit der erhaltenen Krüge scheinen zwischen den späten 1880er Jahren und etwa 1905 in Auftrag gegeben worden zu sein.

So faszinierend die Tassen selbst für mich und viele Sammler sind, was mich am meisten interessiert, ist die Verbindung zwischen den Schreibmaschinen auf den Tassen, den tatsächlichen ursprünglichen Besitzern der Tassen und ihren tatsächlichen Berufen. Meine Nachforschungen ergaben verlockende Möglichkeiten für vier der sieben Becher, aber ihre Identität muss in unterschiedlichem Maße als wahrscheinlich und nicht als definitiv angesehen werden. Für zwei der Pokale, den Oliver- und den Hall-Pokal, wurden nur wenige oder keine dokumentierten Daten gefunden, aber ich biete einige fundierte Vermutungen an.

Der mit dem Remington-Modell 6 verzierte Becher gehörte einem "A.H. Nicholas". Der Becher ist als von Limoges in Frankreich als Rohling hergestellt gekennzeichnet, aber es gibt keine Großhandelsmarke. Die Abbildung der Schreibmaschine enthält ein Faksimile von Nikolaus selbst, der an seinem Schreibtisch arbeitet. Es ist der einzige der

Schreibmaschinenbecher, der ein "funktionierendes" Gemälde eines Berufes besitzt. Als solche war sie ursprünglich die teuerste der sieben hier vorgestellten Tassen. Bei meinen Nachforschungen fand ich einen A.H. Nikolaus, der wahrscheinlich Schreibmaschinen benutzte und ein Autor war, der über Spiritismus schrieb. Die früheste seiner gefundenen Veröffentlichungen war eine Reihe von Kapiteln eines Buches mit dem Titel "Erfahrungen im Leben eines Spiritualisten". Kapitel III erschien in einer Zeitung in Cincinnati, Ohio, am 24. Mai 1890. Im Jahr 1907 schrieb er einen Artikel über Spiritismus in *The Progressive Thinker*, der in einem Artikel "Religiöser Status des Spiritualismus", *Light*, zitiert wird: *A Journal of Psychical, Occult, and Mystical Research*, Bd. XXVIII, Nr. 1398, 23. Oktober 1907, S. 508-509. Er wird auch auf S. 117 als ein Autor über Spiritismus in der Ausgabe der *Humanitarian Review* vom 11. Oktober 1911 erwähnt. Von Beginn der Vermarktung von Schreibmaschinen an wurden die Autoren als potenzielle Käufer ins Visier genommen. Und, wenn meine Identifizierung richtig ist, war Nicholas definitiv ein Autor von Beruf und somit ein wahrscheinlicher Benutzer der Remington auf seinem Rasierbecher. Es wurden keine weiteren Informationen über ihn gefunden. Das Kaufdatum liegt zwischen ca. 1895, einige Jahre nach der Einführung der Remington 6, und ca. 1910, einem Zeitpunkt, an dem solche Maschinen häufig durch Maschinen mit sichtbarer Schrift ersetzt wurden.

Zwei weitere Remington-Rasierbecher sind eindeutig mit je einer Schreibmaschine des Modells 2 verziert. Die Beweise stützen die Schlussfolgerung, dass sie Männern gehörten, die bei ihrer Arbeit Schreibmaschinen benutzten. Der erste war im Besitz von Albert E. Manning und enthält ein Gemälde, das eindeutig von einer Werbung wie dieser aus dem Jahr 1892 abgeleitet ist. Der Becher

wurde als Rohling in Frankreich von Limoges hergestellt und von Ransom and Co. in Toledo, Ohio, bemalt und im Großhandel vertrieben. Manning, geboren 1871, wurde im Juli 1896 als Gerichtsreporter für den Staat Michigan und im darauffolgenden Jahr als "Schreiber" für fünf Ausschüsse der Legislative des Staates Michigan tätig. Bis 1907 wurde er zum Chefsekretär der Bankenkommission des Bundesstaates Michigan befördert. All diese Berufe wurden in Lansing, der Hauptstadt des Bundesstaates, ausgeübt. Manning wurde in Kanada geboren. Er wanderte 1898 offiziell nach Michigan aus, aber die Aufzeichnungen zeigen, dass er dort zwei Jahre zuvor seine erste Anstellung hatte. Das Datum von Mannings Becher, falls es sich um seinen handelt, reicht von ca. 1898-1905 oder so. Ich stelle mir gerne vor, dass Manning wöchentlich oder öfter in eines der Friseurläden von Lansing geht und mit den "Jungs" kiebitzt, eine Aktivität, die seiner Karriere sicherlich zugute gekommen wäre.

Der andere Remington Modell 2-Becher gehörte einem Walter J. Fritz. Es liegen keine Daten über irgendwelche Markierungen am Boden des Schiffes vor, die uns etwas sagen würden über ihren Hersteller oder Großhändler, aber die Kartusche mit dem Farnthema deutet auf die Herkunft der fertigen Version von einem Großhändler aus dem Nordosten der USA hin, eine Quelle, die mit den Wohnsitzen der beiden möglichen ursprünglichen Besitzer übereinstimmt. Ich fand zwei gute Kandidaten für ihren ursprünglichen Besitzer, einen "Walter Joseph Fritz" (1896-1954) aus Pittsburgh, Pennsylvania, und einen "Walter Fritz" aus dem Gebiet von New York City. Walter J. ist 1917 als "Packer" dokumentiert, ein Beruf, bei dem er wahrscheinlich keine Schreibmaschine benutzt hat. Im folgenden Jahr und im Alter von 22 Jahren wurde er jedoch zur US-Armee eingezogen und wurde Korporal und dann Sergeant in zwei Verwaltungseinheiten, einem

"Personnel Adjutant Detachment" und einem "Department of Brigade", in verschiedenen militärischen Einrichtungen der Vereinigten Staaten, wo er möglicherweise als Schreibkraft gedient hat. Nach dem Krieg, 1920, wurde er Buchhalter in einem Musikgeschäft in seiner Heimatstadt, und für den Rest seines Berufslebens wird sein Beruf in der Volkszählung als "Manager" aufgeführt. Wenn der Besitzer dieses Bechers Walter Joseph ist, kann man daraus schließen, dass er den Becher erst während des Ersten Weltkriegs oder, was wahrscheinlicher ist, danach gekauft hat. Als solcher wäre er einer der letzten Berufsbecher gewesen, die geschaffen wurden. Ein zweiter möglicher Besitzer des Bechers ist ein "Walter Fritz", der zwischen 1913 und 1917 als Angestellter und Juniorassistent für die Kommission des öffentlichen Dienstes des Staates New York tätig war. Wenn er der ursprüngliche Besitzer war, könnte der Pokal aus der Zeit stammen, als er im ersten Jahr seiner Anstellung als Büroangestellter/Schreibkraft tätig war.

Der nächste Rasierbecher ist mit einem Gemälde der Schreibmaschine National Modell 1 verziert. Es fällt durch die Seltenheit der Schreibmaschine selbst auf. Das Logo, das auf dem Boden des Bechers angebracht ist, ist "D&C", ein französisches Porzellanunternehmen, das von dem Wort "France" begleitet wird. Der Künstler, der es gemalt hat, benutzte wahrscheinlich Werbematerial von National wie dieses Logo aus einem Briefkopf vom Oktober 1890, als Vorlage für seine Arbeit. Der Nationalbecher ist mit 11,4 cm (4,5 Zoll) Höhe einer der höchsten hier vorgestellten Becher. Der Name des ursprünglichen Besitzers, der auf das Gefäß geritzt ist, ist problematisch, weil das Gold auf einem Großteil des Gefäßes so dünn ist. Während der Vorname und die Mittelinitiale "Wm. H." eindeutig sind, erfordert der Nachname viel Interpretation. Mit Hilfe von Kalligraphietabellen in

schwarzer Schrift, wie die in Abbildung 4, interpretierte ich die vagen Nachnamensbuchstaben als "Spohr," "Spahn," "Spabe," oder Spahr". Alle wurden untersucht, ohne glaubwürdig anwendbare Ergebnisse hinsichtlich der Identität des Mannes zu erhalten. Die von mittelwestlichen oder westlichen Firmen verwendete Traubenblattkartusche deutet darauf hin, dass der ursprüngliche Besitzer wahrscheinlich in der Region lebte. Der Becher könnte in den frühen 1890er Jahren hergestellt worden sein, da das Modell 1 1888 eingeführt wurde. Die volle Produktion wurde im folgenden Jahr aufgenommen, aber die Produktion endete 1891. Es handelte sich also nicht um ein populäres Design, und eine relativ geringe Anzahl der Maschinen, insbesondere des Modells 1, wurde jemals verkauft. Wenn der Besitzer sie in diesem Zeitraum als neue Maschine bestellte, ist es wahrscheinlich, dass die Produktion des Bechers zu nahe an den Kauf der Maschine heranreichen würde. Dieses Datum ist jedoch bestenfalls spekulativ.

Der Berufsrasierbecher mit der Abbildung einer Oliver

Fotografische Abbildungen jeglicher Art auf Rasierschälchen sind selten, und dies und die Seltenheit von Rasierschälchen für Schreibmaschinenberufe lassen vermuten, dass dieses Schälchen entweder einzigartig oder fast einzigartig ist. Das Bild ist in Wirklichkeit ein Logo, das selbst eine Fotografie enthält. Siehe zum Beispiel dieses Logo auf einer Werbepostkarte von Oliver Typewriter Co. Kunden, die eine fotografische Dekoration auf ihren Bechern wünschten, mussten einen Abzug bei der Lieferfirma einreichen, die den Abzug dann neu fotografierte, auf eine auf den Rohling aufgetragene Emulsion druckte und diese dann erneut einbrannte. Die Tatsache, dass es

sich dabei um ein Logo für das Produkt und nicht einfach um ein Bild der Schreibmaschine handelt, lässt vermuten, dass der ursprüngliche Besitzer in irgendeiner Weise mit der Firma Oliver verbunden ist, höchstwahrscheinlich in Bezug auf Verkäufe. Diese Andeutung wird noch dadurch unterstützt, dass Oliver während der Verkaufsperiode des Modells 3, d.h. 1898-1907, das Logo einführte und jedes seiner Verkaufsteams in den örtlichen Niederlassungen als "Roter Kreis" bezeichnete. Im Gegensatz zu den anderen hier vorgestellten Bechern mit Schreibmaschinenbezug ist der Name des ursprünglichen Eigentümers auf keinem der Fotos des Rasierbechers zu sehen. Auf der Worthpoint-Website wird der Name als "A. Statton" angegeben, aber auf den Auktionsseiten und oft auch in den Büchern wird die schwarze Buchstabenschrift in den Namen so häufig falsch gelesen, dass ich beschloss, die Informationen von Worthpoint nur als Möglichkeit für den Namen zu betrachten. Ich habe recherchiert und in den Büchern und Online-Datenbanken, die ich benutzte, keine Daten gefunden, aber als ich die Suche auf "A. Stratton" änderte, erhielt ich einen sehr möglichen Treffer in Form einer Person namens "William A. Stratton". William A. ist in der US-Volkszählung von 1910 als Handlungsreisender einer Schreibmaschinenfirma in Seattle, Washington, aufgeführt. Er taucht in der Volkszählung von 1900 überhaupt nicht auf, aber selbst mit einem Volkszählungsdatum drei Jahre, nachdem Oliver zur No 5 gewechselt hatte, ist er der beste Kandidat für den Besitz des Bechers.

Damit kommen wir zum letzten der entdeckten Schreibmaschinen-Rasierbecher, auf dem das erste Modell des Hall-Index, zweite Version, prangt, die üblicherweise als "Modell 1 Hall bezeichnet wird. Die aufwendige, farbige Darstellung der

Schreibmaschine stammt aus Hall-Werbeträgern wie dieser Anzeige. Das Modell ist eine zweite Version der Halle Nr. 1, gekennzeichnet durch die Position der Glocke auf dem horizontalen Randstab. Die zweite Version wurde etwa 1884 in New York eingeführt, wurde aber weiterhin 1886 in Salem, Massachusetts, hergestellt, bevor 1887 die erheblich veränderte Salem New Model Hall eingeführt wurde. Wenn der Becher also gekauft wurde, als die Schreibmaschine neu war, wäre das frühestmögliche Datum für die Bemalung dieses Bechers 1884 und das späteste etwa 1886-87. Die Markierungen auf dem Boden des Bechers weisen darauf hin, dass der Hersteller des Rohlings D&C war, aber obwohl wir wissen, dass es sich um einen französischen Porzellanhersteller handelt, ist das Ursprungsland nicht auf dem Boden eingeprägt. Das Datum, an dem der Stempel als Importgut vorgeschrieben wurde, war 1891, und es ist nicht angegeben, dass französische Hersteller Waren, die vor 1891 in die USA geschickt wurden, mit dem Namen ihres Landes gekennzeichnet haben. Dies ist die Grundlage für die Vermutung, dass der Becher vor oder Anfang des Jahres hergestellt wurde. Dies ergibt einen ungefähren Datumsbereich von 1884-1891.

Der Hall-Becher war zum Zeitpunkt der Bestellung ein ziemlich teurer Becher. Die Bemalung der Schreibmaschine ist mehrfarbig, und ein großer Teil des Bechers ist kastanienbraun "umhüllt". Was den ursprünglichen Besitzer des Bechers betrifft, so behauptet Worthpoint, dass sein Name auf dem Becher "F.C. Bates" lautet, aber das ist falsch. Der erste Anfangsbuchstabe ist ein "E", nicht ein "F". Selbst bei Verwendung beider Namen wurden durch meine Nachforschungen keine Ergebnisse über sie erzielt.

Schreibmaschinen und Rasierbecher für den Beruf sind eine Kombination, die durch die

Kultur der Arbeit und der Arbeitsplanung, die Industrialisierung, die Urbanisierung und die Prozesse, die ein ausschließlich männliches Objekt geschaffen haben, entstanden ist. Die mit der Rasier- und Rasierklingentechnologie verbundenen Bedürfnisse stellten Schreibmaschinen und ihre Benutzer symbolisch an die Rasierklingenkante. Die seifenhaltigen Gefäße enthalten Elemente der persönlichen Geschichte und Identität ihrer ursprünglichen Besitzer, ebenso wie die auf ihnen gemalten Sammler-Schreibmaschinen und die von uns gesammelten. Und die Herausforderung für uns besteht darin, diese Geschichte, zumindest eine Teilbiographie, zu entdecken und mehr über unsere Maschinen und die Gegenstände zu erfahren, die die Besitzer im Zusammenhang mit ihnen erworben haben. Schreibmaschinen waren nie einfach nur Dinge, sondern waren durchdrungen von der Identität und dem Leben ihrer Benutzer und Besitzer.

Ein Blickensderfer ausgesetzt

Von Richard Panofsky

Unter den Papieren meines Urgroßvaters, des amerikanischen Malers und Illustrators Frederick Melville DuMond (1867-1927), habe ich kürzlich einen Entwurf entdeckt, der sich als die einzige bekannte zeitgenössische Darstellung der Blickensderfer Elektrischen Schreibmaschine die nicht von der Blickensderfer Typewriter Company selbst produziert wurde, oder durch ihren französischen Lizenzgeber Dactyle.

Mein Urgroßvater hat manchmal mit seinem Bruder Frank Vincent zusammengearbeitet. Beide wurden ausgebildet als Künstler in Frankreich, und Frank Vincent (1865-1951) ist ein wichtiger Name in der Schule des amerikanischen Impressionismus. Er arbeitete auch als Kunstlehrer für so berühmte Künstler wie Norman Rock und

Georgia O'Keeffe. Mein Urgroßvater ist auch bekannt, aber als kleinerer Name in der Landschaftsmalerei, für Gemälde im amerikanischen Süd-Westen. Er führte eine abenteuerliches und interessantes Leben. Im Jahr 1900 haben die beiden Brüder die Umschlagillustration für der Prospekt für das Schuljahr 1900-1901 für die Bryant & Stratton Business-Schule in Boston. Darin wird behauptete, dass die Schule elektrische Schreibmaschinen für seine Studenten anbietet :

“Die elektrische Schreibmaschine in der Bryant & Stratton : Die Schule in Boston macht Schluss mit all den Hämmern, Stampfen und Lärm von Standardmaschinen und ist so weit im Voraus in der Leichtigkeit des Laufens wie die moderne pferdelose Kutsche der alten Schubkarre und Handkarre unserer Väter. Diese Maschine kann eingestellt werden auf langsam oder schnell, ganz nach Belieben mit jeder gewünschten Tastatur und dem Schriftstil in irgendeiner bekannte Sprache, in wenigen Sekunden.”

Die Umschlagillustration ist eine typische gezeichnete Illustration für diesen Zeitraum. Sie zeigt einen Studenten an einer elektrischen Maschine der eine maschinengeschriebene Seite produziert hat, die ein Lehrer bewundert. Über der Schreibmaschine ist ein Zeichen, "Schreibmaschine durch Elektrizität"; und ein sichtbares Kabel läuft von der Maschine bis zu einer Deckenleuchte. Ich bin kein Schreibmaschinenliebhaber, daher wandte ich mich an die Herausgeber von ETCetera um mehr über die Maschine auf diesem Bild zu erfahren. Sie wurde sofort als das frühe Modell des Blickensderfer Electric identifiziert, wie sie auch auf der Broschüren der Firma Blickensderfer produziert für die Panamerikanische Exposition von 1901.

Das Bild warf eine Reihe von Fragen auf. Das Bild scheint leicht sein zu wollen und

humorvoll, in gewisser Weise, es erzählt eine kleine Geschichte über den Erfolg der Studenten.

Die rothaarige junge Studentin sitzt an der Maschine und zeigt stolz ihr soeben produziertes Muster, das der Lehrer in einer übertriebenen Art und Weise bewundert. Sie tragen moderne, stilsichere Kleidung, die des Lehrers mehr zurückhaltender als die des Studenten. Und dies fügt eine einen Hauch von Humor, aber es betont auch die selbstbewusste Modernität des attraktiven jungen Studenten an der Maschine. Ich finde die kleinen Stromleitungen am Licht eine Verabredung, um sich zu amüsieren - und dieser Ort -war realistisch, da die Steckdose ziemlich unbekannt war. Für mich betont das Bild einen Betrug.

Das Bild zeigt eine Szene aus der modernen und selbstbewussten Weiblichkeit; und stellen Sie sich die potentiellen männlichen Studenten vor. Sie wären nicht unempfindlich gegenüber der Berufung eine Schule mit solchen Frauen zu besuchen. Was an der Maschine auffällig ist, ist zunächst einmal, dass sie präsentiert wird in einer überlebensgroßen Form, die fast ein Viertel des Gesamtbildes einnimmt. Dies ist höchstwahrscheinlich eine Form der künstlerischen Lizenz, um den Schwerpunkt auf die Maschine zu legen. Wäre sie skaliert worden, um ihre natürlichen Proportionen zu haben, wäre sie niedriger war als die Blumenvase davor. Es ist interessant zur Kenntnis zu nehmen, dass vor der Technik der Perspektive wurde in der Malerei während der Renaissance, der übliche Weg war, um die Hierarchie der Zeichen in Gemälden zu zeigen.

Und viele Sammler werden daran erinnert in einer bekannten Anzeige für den Hall-Typewriter der die Maschine in einer ebenso übertriebenen Form zeigt. Die Maschine wird hier "nackt" dargestellt mit abgenommener

Frontabdeckung und ihr komplexes Inneres in voller Ansicht. Die

Bild zeigt eine genaue Ansicht der inneren Teile der Maschine, wie die Patentzeichnung auf dieser Seite zeigt. Es stellt sich die Frage, ob mein Urgroßvater tatsächlich die Maschine als Modell hatte. Für mein Auge ist die Darstellung detailliert und, sagen wir, "liebervoll" in ihrer Wertschätzung für technische Details. Es ist eine Studie der Maschine als eine schöne Sache. Außerdem hatte mein Urgroßvater ein spezielles und lebenslanges Interesse an mechanischen Dingen und moderner Technik. Er hatte einen Abschluss in Bauingenieurwesen, ein zweijähriger Abschluss nach dem Gymnasium, der typisch für diese Zeiten war, von dem Mechanics Institut in Rochester, New York. Dies konnte ihm eine verbesserte Fähigkeit verleihen das Mechanische zu verstehen und die Funktionsweise der Maschine zu zeichnen. Er war stolz sein ganzes Leben lang auf seinen Ingenieursfähigkeiten und Zeichenkunst. Natürlich gibt es keinen Beweis dafür, aber ich stelle mir in der Zusammenarbeit der Brüder, es war Melville der sich auf das Zeichnen der Maschine konzentrierte. Aber auf dieser Broschüre der Blick Electric ist er weder porträtiert oder erwähnt. Es ist theoretisch möglich, dass mein Urgroßvater zum Patent- Büro in Washington, D.C., wegen der Patentzeichnungen, aber es scheint mehr wahrscheinlich, dass er die tatsächliche Maschine in seinem Atelier oder in der Schule sah. Und das wirft die wichtigsten Fragen auf: Hat die Bryant & Stratton Schule tatsächlich diese frühe Version der Blickensderfer Electric, und wurde sie als Lehrmittel eingesetzt? Sie war noch nicht in aktiver Produktion war; doch die Studenten wären enttäuscht über ihre Ankunft im Herbst gewesen und zu lernen, dass es keine elektrischen Maschine gibt! Was wir wissen, ist, dass die Blickensderfer Electric nur in dieser Broschüre 1900-1901 der Schule

erschien. Spätere Editionen erwähnen die Maschine nicht mindestens bis 1907, was darauf hindeutet, dass mehr Maschinen vielleicht nicht geliefert wurden oder dass die Zusammenarbeit mit ihnen nicht den Erfolg hatte den sich die Schule eindeutig erhofft hatte. Die Schule, die noch existiert mit Campus an vielen Standorten, hat (noch) nicht auf meine Anfrage geantwortet.

Doppelte Büchführung

Von Hans-Peter Günther

Keine Sorge, es erwartet Sie hier kein Grundkurs in Buchhaltung. Dazu hätte ich weder das Wissen, noch die Lust. Es soll ja sowieso eine recht trockene Materie sein. Daher wollen wir uns hier einer Geschichte zuwenden, die ich –leider– erleben musste.

Vor ein paar Wochen verstarb, völlig überraschend und ohne Vorahnung, mit knapp 64 Jahren, mein mit mir seit langer Zeit befreundeter Sammlerkollege Werner B. Ein Sammlerkollege, der wie ich auch, Schreibmaschinen sammelte. Ein recht seltenes, und nicht immer auf Verständnis treffendes Hobby. Wie kann man auch alte Schreibmaschinen aufheben? Absurd für die einen, glücklich die anderen.

Nun, Werner hatte im Laufe der letzten 40 Jahre eine recht umfangreiche und m.W. nach, auch wertvolle Sammlung von über 100 Maschinen zusammengetragen. Leider, wie so oft, hat sich zu seinen Lebzeiten in seiner Familie niemand für sein Hobby interessiert, und an seiner Freude über die Maschinen teilgenommen. Ja, fast immer wurde er, wenn wieder eine Schreibmaschine dazu kam, verspottet. "Was soll denn mit dem 'Schrott' passieren, wenn du mal nicht mehr bist?" – war eine oft gestellte Frage, auf die er natürlich auch keine Antwort hatte, –zumal bei soviel Ablehnung.

Aber nun war hier gerade dieser Fall eingetreten. Was soll mit den Maschinen jetzt passieren? Stehen lassen wollte die Witwe die Schreibmaschinen natürlich auch nicht, – wozu auch? Waren sie ihr doch schon immer ein “Dorn” im Auge.

Da sie mich aus verschiedenen Telefonaten kannte, und daher wusste, dass ich auch so “Verrückter” war, rief sie mich eines Tages an. Im Laufe des Gesprächs bot sie mir die gesamte Sammlung zum Kauf an, zu dem Spottpreis von 2000.– Euro. Da wurde ich allerdings schon stutzig, denn 100 Maschinen zu 2000.– Euro, das konnte nicht wahr sein. Von Werner wusste ich ja, welche Maschinen dabei waren. Das wäre weit unter Preis gewesen. Hier hätte ich zuschlagen können, aber dabei hätte ich mich nicht wohl gefühlt. Zudem hätte ich auch garnicht den nötigen Platz gehabt, um solch eine Stückzahl zu den meinigen dazuzustellen. “Wie sie dann auf diesen Preis käme?” –frug ich sie.

“Ganz einfach. Mein Mann hat zu seinen Lebzeiten jeden Kauf aufgeschrieben. Von wem, und vor allen Dingen zu welchem Preis er die Maschinen gekauft hat. Sozusagen hat er eine richtige Buchführung gehabt. Die Dingen waren ja auch nicht teuer, und da er nicht viel dafür bezahlt hat, ist mir der Erlös schlussendlich egal. Er hat mir die Rechnungen immer gezeigt, mal 5.– Euro, aber auch mal 10.– oder 20.– Euro. Aber nie mehr.”

Nun kenne ich einige Sammlerkollegen, die auch an Werner verkauft hatten. In nachfolgenden Gesprächen erfuhr ich, dass Werner meistens zwei Rechnungen oder Belege ausgestellt wurden. Eine über den wahren Kaufpreis und eine um diese daheim vorzuzeigen. Das war also das Geheimnis für die niedrigen Anschaffungspreise, und den jetzt geringen Wert der Sammlung, in den Augen seiner Frau.

Was war aber wohl der Grund für diese, sagen wir mal “Mauschelei”, des doch sonst so ehrlichen Werner B.? Er wollte zu Lebzeiten einfach nicht dauernd hören, wieviel Geld er für sein nicht verstandenes Hobby ausgibt, und sich nicht ständig rechtfertigen. Hätte seine Frau mehr Verständnis aufgebracht, es hat ihr doch sonst an nichts gefehlt, hätten beide mehr Freude daran, und am Leben gehabt. Aber hätte, –hätte, jetzt ist es zu spät. So war diese nur einseitig, und dann auch noch unterdrückt.

Dadurch, dass sich die Witwe an mich gewandt hatte, konnte ich sie noch vor grösseren finanziellen Verlusten bewahren. Aber was wäre gewesen, wenn sie mich nicht angerufen, oder erreicht hätte? Sie hätte ihren Werner sicher in besserer Erinnerung behalten, und der Käufer der Maschinen würde sich heute noch freuen, und die Hände reiben. So weiss ich nicht zu sagen, was sie jetzt über Werner denkt. Hoffentlich nicht zu schlecht. Die Schreibmaschinen–Sammlung war sicher nicht das wichtigste im Leben. Die Schreibmaschinen sind jetzt zum Teil dort, woher sie kamen, und auch einen ordentlichen Preis erzielen, in einer Auktion. Vielleicht stimmt der Erlös die Frau meines allzu früh verstorbenen Freundes Werner, milde?

P.S. Schluss–Anmerkung: Dies alles trifft natürlich nicht nur auf das Sammeln von Schreibmaschinen zu. Wie Sie richtig erkannt haben.

Ersetzen der Federn eines Hammond-Wagens

Von Richard Boydston

Hier ist ein kleines Hammond-"Problem", das ich erst kürzlich überwunden habe. Es mag unbedeutend aussehen, aber glauben Sie mir, es war immer ein "großes Problem", wenn ich

eine Hammond-Wagen auseinandergenommen habe. Ich weiß nicht, ob andere Hammond-Sammler dieses Problem schon einmal angesprochen haben, aber ich wollte es mit Ihnen teilen.

Ich habe mehrere Hammond-Wagen auseinandergenommen, um sie neu zu beschichten und auch, um die beiden Rollen herauszuholen, damit ich sie ebenfalls neu beschichten kann. Das Zusammensetzen des Wagens ist sehr mühsam, weil in jedem Endstück des Wagens zwei kleine Federn eingebaut sind, die sehr stark sind. Sie üben Druck auf eine Stange aus, die eine Verbindung von einem Endstück des Wagens zum anderen herstellt, und die Stange hat auch ein paar Arme, die die größere der beiden Rollen halten. Die Federn ermöglichen es der großen Rolle, einen konstanten Druck gegen die kleine Rolle aufrechtzuerhalten, um das Papier während des Tippens zu halten. Die erste Feder an ihren Platz zu bringen ist kein Problem, denn es gibt keinen Druck, wenn ein Endstück mit den beiden Verbindungsstangen und der kleinen Rolle darin zusammengesetzt wird. Aber sobald Sie die Pleuelstangen und die kleine Rolle in das andere Endstück des Wagens gesteckt haben, müssen Sie die letzte Feder in einen Schlitz im Endstück einführen. Dies erfordert viel Kraft und Geschicklichkeit, um sie in die Position zu drücken, in der sich der Schlitz befindet, und sie dann in den Schlitz zu bewegen. Die ganze Zeit über müssen Sie mit einem Schraubendreher viel Druck auf diese kleine Feder ausüben und hoffen, dass sie nicht vom Ende abrutscht und Sie von vorne anfangen müssen. Manchmal braucht es Dutzende von Versuchen, um sie in den Schlitz zu bekommen, und bis dahin sind Sie völlig erschöpft.

Nachdem ich den größten Teil des Tages damit verbracht hatte, diesen Hammond Nr. 1-Wagen wieder zusammenzusetzen,

beschloss ich, dass ich mir eine bessere Methode für diesen Schritt ausdenken musste. Zuerst nahm ich mein Dremel-Werkzeug und steckte einen Schlitz in das Ende eines brandneuen Schraubendrehers, den ich zu diesem Zweck gekauft hatte. Es funktionierte großartig, so weit, dass ich ihn bis zu der Stelle schieben konnte, an der er mit dem Schlitz bündig war, aber ich schieben. Dann ging ich zurück und schnitt den Schlitz in die Seite der Schraubendreherklinge, wie Sie auf den Fotos sehen können, und das tat genau das, wofür ich ihn brauchte. So konnte ich die Feder an die Stelle schieben, an der sich der Schlitz befindet, und sie dann zur Seite und in den Schlitz schieben. Ich habe mehrere Hammond-Schlitten umgebaut, und ich habe es immer gehasst, beim Zusammenbau zu diesem Schritt zu kommen. Jetzt brauche ich mich nicht mehr davor zu fürchten, und ich denke, diese kleine Technik könnte auch anderen Hammond-Sammlern helfen, die dieselbe Frustration erlebt haben wie ich, wenn ich einen Hammond-Wagen wieder zusammenbaue.